

Death is coming

Erste Reflektionen zum Wahlsieg von Rodrigo Duterte

Der Autor arbeitet bei PowerShift zur deutschen Rohstoffpolitik und hat an einer Wahlbeobachtungsmission in Kooperation mit dem philippinenbüro teilgenommen. Der Artikel ist in leicht abweichender Form in der *Jungle World* vom 19. Mai 2016 erschienen.

Lange Zeit ließ sich Rodrigo Duterte öffentlich bitten, bei den Präsidentschaftswahlen anzutreten. Doch auch dank einer erfolgreichen Unterstützungskampagne auf den Straßen als auch in den sozialen Medien wurde der 71jährige am 9. Mai von gut 16 Millionen Wählerinnen und Wählern, das heißt mit 38,6 Prozent der Stimmen, und deutlichem Vorsprung zum nächsten Präsidenten der Philippinen gewählt. Viele sehen in ihm den Kandidaten gegen das Establishment. In markigen Worten verspricht er, Korruption, Kriminalität und Drogenmissbrauch innerhalb weniger Monate zu stoppen. »Wenn ich Präsident bin, werde ich der Polizei sagen, findet sie und tötet sie«, sagte er im Wahlkampf im Hinblick auf Kleinkriminelle und Drogendealer. Über 100 000 von ihnen will er tot in die Manila Bay werfen lassen und sie dort an die Fische verfüttern.

Dass er seinen Worten Taten folgen lässt, davon sind nicht nur seine Anhängerinnen und Anhänger überzeugt. Menschenrechtsorganisationen bringen den ehemaligen Bürgermeister von Davao seit Jahren mit den lokalen Todesschwadronen in Verbindung, den Davao Death Squads (DDS). Diese sind für Hunderte Ermordungen von Straßenkindern und Kleinkriminellen verantwortlich. Duterte gilt als Drahtzieher, er hatte als Bürgermeister immer wieder versprochen, in der Stadt aufzuräumen. Im Wahlkampf hat er mehrfach seine Zusammenarbeit mit den DDS eingestanden. Im Dezember 2015 sagte er gegenüber den Medien, die DDS hätten 1.700 Menschen auf ihrem Gewissen, 1.000 mehr als von amnesty international angegeben.

Als seine ersten Amtshandlungen als Präsident hat Duterte angekündigt, landesweit das Rauchen im öffentlichen Raum zu verbieten, dass nach Mitternacht kein Alkohol mehr ausgeschenkt werden dürfe und dass eine Sperrstunde für Minderjährige im ganzen Land verhängt würde. All dies hat Duterte bereits als Bürgermeister in Davao durchgesetzt. Die Kinderrechtsaktivistin Pilgrim Bliss Bauzon Gayo arbeitete zu jener Zeit in Davao für das Straßenkinderprojekt Tambayan. Sie sagte der *Jungle World*: »Die Ankündigung einer Sperrstunde weckt schreckliche Erinnerungen an die Zeit, als mein erster Gedanke nach dem Aufwachen war: Wer wurde letzte Nacht vergewaltigt?« Tambayan arbeitet mit jungen Mädchen, die wegen familiärer Probleme von zu Hause weggelaufen sind und auf der Straße leben. Viele von ihnen wurden wegen Verstößen gegen die Sperrstunde aufgegriffen, aufs Revier gebracht und dort von Insassen und Polizis-

ten vergewaltigt. »Ich bezweifle«, so Gayo, »dass auch in den Touristenkneipen die Sperrstunde kontrolliert wird oder dass Kinder aus der Oberschicht nachts angehalten werden. Es trifft nur die aus der Unterschicht.«

Dass Duterte am 30. Juni den derzeitigen Präsident Benigno Aquino ablösen wird, hat er seiner Fähigkeit zu verdanken, die Massen mobilisieren zu können. Im gesamten Land waren in Laufe der letzten Monate immer mehr rot-blaue Aufkleber mit dem Symbol einer eisernen Faust und dem Slogan »Duterte, my president« oder »Duterte, einer von uns (*atin to pre*)« auf Autos und Motorräder zu sehen gewesen. Duterte ist der erste Präsident aus Mindanao. In der Stadt Davao, in der seine Familie seit knapp 30 Jahren mit nur einer Unterbrechung von drei Jahren den Bürgermeister stellt, erhielt er bei den Präsidentschaftswahlen 96,6 Prozent der Stimmen. Seine Kinder Sara und Pulong traten [quasi] ohne Gegenkandidaten an und erhielten bei der gleichzeitigen Wahl zum Bürger- bzw. Vize-Bürgermeister 80 bzw. 90 Prozent der angegebenen Stimmen. Da Politik in den Philippinen nicht über Parteien und Parteiprogramme, sondern über Persönlichkeiten und ad hoc-Bündnisse funktioniert, erhoffen sich viele Wählerinnen und Wähler, aber auch viele zivilgesellschaftliche Organisationen aus Mindanao, einen besseren Zugang zum Präsidenten und Gehör für ihre Anliegen. Allerdings hat Duterte nicht nur in den meisten Teilen von Mindanao und auch unter den Wähler*innen im Ausland über 70 Prozent der Stimmen bekommen, sondern auch in Metro Manila über 44 Prozent.

Dabei unterscheiden sich die Einschätzungen, was von Dutertes sechsjähriger Amtszeit zu erwarten ist. Einige erhoffen sich wegen seiner guten Kontakte zu den muslimischen Rebellen der *Moro Islamic Liberation Front* (MILF) und der maoistischen Guerilla der *New Peoples Army* (NPA) Fortschritte bei den Friedensverhandlungen. Auf der anderen Seite hat der kommende Präsident durch seine provokante Wortwahl im Wahlkampf viel Porzellan zerschlagen. So beleidigte er Papst Franziskus als Hurensohn, der die Philippinen nicht mehr besuchen solle, da der Besuch des Papstes im Januar 2015 zu erheblichen Verkehrsbehinderungen geführt habe. Die USA und Australien, traditionell zwei wichtige politische Partner in der Sicherheits-, Innen- und Entwicklungspolitik, forderte er auf, sich aus dem philippinischen Wahlkampf herauszuhalten. Die Botschaften der beiden Länder hatten Duterte wegen eines verbalen Ausfalls kritisiert. 1989, in seiner ersten Amtszeit als

Bürgermeister, wurde eine australische Missionarin Opfer einer Massenvergewaltigung in Davao und anschließend ermordet. Duterte, darauf angesprochen, kommentierte: »Ich war wütend, weil sie vergewaltigt wurde. Das ist die eine Sache. Die andere ist, sie war schön, der Bürgermeister hätte der erste sein sollen. Was für eine Verschwendung.«

Seinen Gegenkandidaten von der Liberal Party, Manuel Roxas II, bezeichnete er als Schwuchtel, die nicht durchgreifen könne. Zur gleichen Zeit äußerte Duterte mehrfach seine Unterstützung für die gleichgeschlechtliche Ehe und Anliegen der LGTBI-Bewegung. So erhielt er unter anderem die Unterstützung im Wahlkampf durch die Transgender-Interessengruppe *Association of Transgender Philippines*. Ein Mann der Widersprüche!

Rodrigo Duterte erhielt im Wahlkampf unter den Kandidat*innen die meiste Aufmerksamkeit, da er immer wieder populistische Aussprüche von sich gab und in einfachen, aber markigen Worten Themen setzte. Familien und Freund*innen zerstritten sich wegen ihm. Einige unterstütz(t)en seine Forderung nach radikalem Wandel, auch wenn der noch amtierende Präsident Aquino erstaunlicherweise die ganze Amtszeit über hohe Zustimmungswerte erhielt. Duterte gelang es, die trotz eines konstant hohen Wirtschaftswachstums bestehende Unzufriedenheit im Wahlkampf zu nutzen. In den vergangenen sechs Jahren profitierte die große Mehrheit nämlich kaum vom Wirtschaftswachstum, Kriminalität und Korruption nahmen nicht ab, die Ballungsgebiete ersticken im Verkehr. (Allerdings kommen die hohen Wachstumsraten in der Kriminalitätsstatistik nur zustande, weil Straftaten nun besser erfasst werden und somit die Dunkelziffer massiv abgenommen hat.)

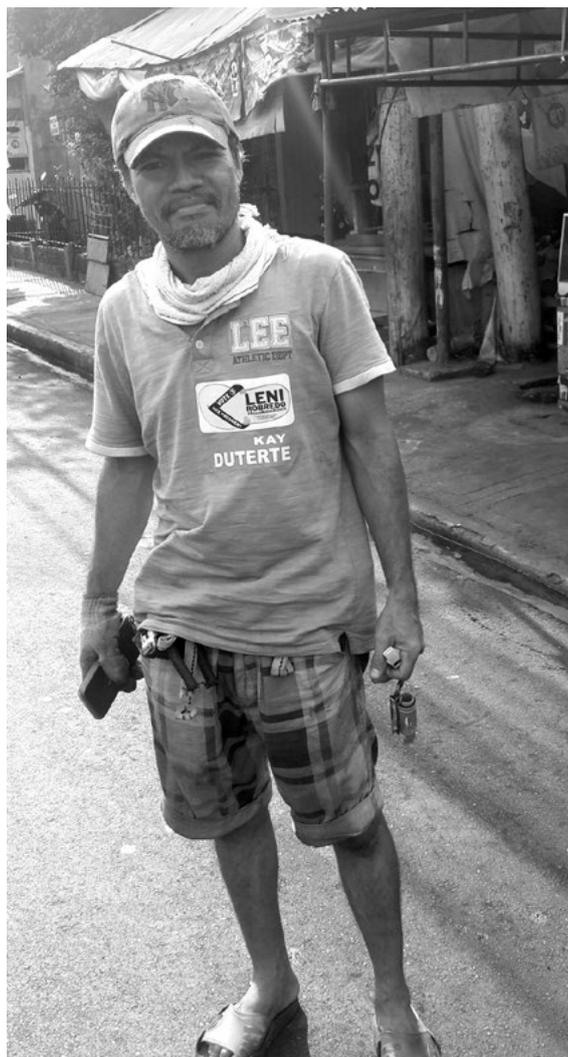
Dass es zudem in der Amtszeit von Aquino nicht gelungen ist, das Massaker von Maguindanao juristisch aufzuarbeiten, dürfte zwar nicht zum Wahlsieg von Duterte beigetragen haben, aber möglicherweise zur Frustration über die wenn überhaupt langsam mahlende Justiz. (Am 23. November 2009 waren 58 Journalistinnen und Journalisten und Angehörige eines Familienclans bei dem Versuch, eine Kandidatur zur Gouverneurswahl einzureichen, ermordet worden.)

Kontinuität trotz versprochenem Neubeginn?

Die wirtschaftspolitischen Leitlinien Dutertes sind noch weitgehend unklar. Viele aus der Zivilgesellschaft hoffen, dass der Bergbausektor nicht ausgebaut wird, da hier traditionell Menschenrechtsverletzungen stattfinden und der Sektor maßgeblich zur Umweltzerstörung beiträgt. Der Vorsitzende des Netzwerks *Alyansa Tigil Mina* (Allianz gegen Bergbau), Jaybee Garganera, äußert im Gespräch mit

der Jungle World die Hoffnung, »dass die Duterte-Administration politische Reformen im Bergbausektor unterstützt, inklusive eines neuen Bergbaugesetzes, höherer Besteuerung und der Lösung von Landkonflikten«.

Die Menschenrechtsorganisation Karapatan wiederum hofft, dass das Justizsystem reformiert wird. Gleichzeitig herrscht in Manila unter Menschenrechtsorganisationen die Befürchtung, dass Dutertes Kampagne eine soziale Bewegung erzeugt habe, die womöglich nun glaube, über einen Freifahrtschein zur Selbstjustiz zu verfügen. Duterte hat bereits angekündigt, auf Barangay-Ebene – der untersten Verwaltungsebene der Philippinen – »Bürgerwehren« zu organisieren, die den Drogendealern den Kampf ansagen sollen. Ähnlich wie die DDS könnten diese mit schwarzen Listen operieren, die dann abgearbeitet werden, sprich dass mit Verdächtigen kurzer Prozess gemacht wird. In Davao hat es in der Vergangenheit zuweilen ausgereicht, gesehen zu werden, wie man wiederholt ein Polizeiviertel verlässt, oder gerüchteweise mit Drogen zu handeln, um ermordet zu werden. Auf der Erfahrung mit der Marcos-Diktatur (1972–1986) gründet die Angst, dass auch Linke auf diesen Listen lan-



Für Duterte und Robredo zugleich – Ein Widerspruch?
Foto: Niklas Reese, 2016



»Duterte unser Retter.« An den neuen Präsidenten werden nahezu messianische Hoffnungen geknüpft, was Recht und Ordnung betrifft.
Foto: Niklas Reese 2016

den könnten. Auch die Todesstrafe möchte Duterte wieder einführen, des Schaulusts zuliebe durch öffentliches Hängen.

Noch ist es offen, in welche Richtung sich die Präsidentschaft Duterte entwickeln wird. Gleichwohl sind beim Verfassen des Artikels viele altbekannte Gesichter für Ministerposten im Gespräch. So ist dem ehemaligen Verteidigungsminister und Arroyo-Vetrauten Gilbert »Gibo« Teodoro von Duterte erneut das Verteidigungsministerium angeboten worden. Teodoro ist seit dem Rückzug von Glencore/Xstrata im Jahr 2015 Aufsichtsratsvorsitzender des Bergbaukonzerns SMI. SMI versucht seit Jahren in Tampakan (South Cotabato) ein Kupfer-Gold-Projekt gegen den Willen der dortigen Bevölkerung durchzusetzen. Die Aktivität von SMI kreiert eine Gewaltspirale, in der unter anderem Judy Capio und ihre beiden minderjährigen Söhne im Oktober 2012 durch die Armee ermordet wurden. Auch mit Carlos »Sonny« Dominguez als neuem Finanzminister findet sich ein weiterer ehemaliger Chef eines Bergbaukonzerns in der Kabinettsliste Dutertes. Dominguez war Agrarminister und bis 2008 im Management von Lafayette Philippines Inc, das für mehrere Umweltdesaster auf der Insel Rapu-Rapu verantwortlich ist. Der Palmöl-Plantagen-Besitzer Manny Piñol wird Landwirtschaftsminister werden. Zudem wird Marc Villar, Sprößling aus der in der Immobilienindustrie führenden Familie Villar, neuer Infrastrukturminister (*Department of Public Works and Highways*) werden.

Mitten drin werden möglicherweise noch vier Minister*innen aus den Reihen derjenigen kommen, die mit der *Communist Party of the Philippines* (CPP) verbunden sind. Eine wahrlich merkwürdige Verquickung von lokalen Großkapitalisten und

»revolutionären Kräften«. Die CPP soll laut übereinstimmenden Medienberichten die Ministerien für Landreform (DAR), Umwelt und natürliche Ressourcen (DENR), Arbeit (DOLE) sowie das Sozialministerium (DSWD) angeboten bekommen haben. Ob die Minister*innen es schaffen, die beendete Landreform wieder zu beleben – gegen den Widerstand im Kongress – und ob eine nationale Industrialisierung, wie von der CPP gefordert, im Bereich Rohstoffe nicht auf Kosten der indigenen Gemeinschaften und Protestbewegungen gehen wird, bleibt abzuwarten. In Ecuador, Bolivien, Brasilien und anderen Ländern haben gerade die am stärksten marginalisierten Gruppen in den ländlichen Regionen selten von linken oder so genannten linken Regierungen profitiert.

Während Duterte mit seiner Hardliner-Politik viele progressive Linke verängstigt, sind es drei gewählte Frauen, die für die kommenden Jahre Hoffnung vermitteln. Zur Vizepräsidentin gewählt – das Amt wird unabhängig von dem des Präsidenten besetzt – wurde aller Voraussicht nach Leni Robredo. Sie setzt sich für höhere Transparenz und stärkere Partizipation der Bevölkerung ein und ist die Witwe des einstigen Bürgermeisters von Naga, Jesse Robredo. Ihr Mann hat dort über viele Jahre hinweg eine partizipative Kommunalpolitik verfolgt. Sie war zudem lange als ehrenamtliche Rechtsanwältin tätig, die mittellosen Menschen in ihren Rechtsstreitigkeiten unter die Arme griff, und benutzt bis heute meist den öffentlichen Busverkehr. Mit Leila de Lima, die zuvor Justizministerin und davor Vorsitzende der Menschenrechtskommission war, wurde eine erklärte Gegnerin von Duterte in den Senat gewählt, die sich seit Jahren für die Aufarbeitung der Morde der DDS stark macht. Ebenfalls zur Senatorin wurde Riza Hontiveros von der linken Parteiliste Akbayan gewählt. Sie hat als Kongressabgeordnete bereits bewiesen, dass sie sich für Frauen- und Menschenrechtsthemen einsetzt. Gegenüber dem Autor betonte sie, ihre Wahlkampfversprechen erfüllen zu wollen und sich für eine umfassende Gesundheitsversorgung und eine Landreform einzusetzen. Auf den zukünftigen Präsidenten angesprochen, sagte sie: »Wir haben vor allem abweichende Meinungen bei den Themen Menschenrechte und Würde von Frauen.«

Die **südostasien** verfolgt die Entwicklungen und wird in der Herbstausgabe eine Analyse der Wahl und der ersten Schritte der neuen Regierung bringen.